



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 8 | NR.9/10 | SEPT./OKT. 2014

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Josef Freinademetz bewirbt sich um Aufnahme in Steyl

Im Januar 1878 las Kaplan Josef Freinademetz in der Pfarrei St. Martin in Thurn in der Diözese Brixen (Südtirol) einen Artikel über das Missionshaus in Steyl. Der Inhalt dieses Artikels scheint ihn sehr bewegt zu haben (siehe ‚Arnoldus Familien Geschichte(n)‘ Nr. 8, August 2014). Er betete mehr als je und gerade beim Gebet hörte er den Ruf Gottes, Missionar zu werden. Nachdem sein Diözesanbischof Vinzenz Gasser ihm die Erlaubnis dazu gegeben hatte, falls er Aufnahme in einem Missionsseminar fände, schrieb er am 28. Februar 1878 an Arnold Janssen in Steyl:

„Hochwürdiger, hochgeehrter Herr! Der Ruf der von Euer Hochwürden ins Leben gerufenen Missionsanstalt, auf welcher der Segen Gottes so auffallend ruht, ist auch bis in die entlegensten Winkel Tirols gedrungen. Da ich schon seit Jahren mit dem Gedanken mich umtrage, mich dem Missionsberufe zu widmen, so wage ich es ehrfurchtsvollst, in Ihrem Hause um Aufnahme anzuklopfen. Ich bin gegenwärtig 25 Jahre alt, habe meine Gymnasial- und theologischen Studien in Brixen begonnen und vollendet, wurde all dort am 25. Juli 1875 zum Priester geweiht, und seit 1876 in St. Martin in Enneberg, zur Diözese Brixen gehörend, in der Seelsorge angestellt. Neben der deutschen Sprache rede ich italienisch, wovon meine Muttersprache, das sogenannte Kauderwelsch, ein verkommener Dialekt ist; Französisch versteh ich nur wenig aus Büchern. Mit dem Hochwürdigsten Fürstbischof Vinzenz [Gasser] habe ich in betreff meines Vorhabens konferiert, und Hochderselbe hat mir im Falle die Dimissorien [Entlassung aus dem Diözesanverband] zugesagt. Einige Schwierigkeit wird es haben, dass ich k.k. [kaiserlich königlicher] Schützen-Feldpater bin, indessen wird es da wohl einen Ausweg geben. Nachdem ich mich oft mit dem heiligsten Herzen Jesu im Gebet beraten habe, und sich mir dieser Gedanke gerade zur Zeit des Gebetes besonders stark vordrängt, so glaube ich darin wirklich einen Wink finden zu dürfen, dass der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit mich für diesen erhabenen Beruf zu bestimmen gewürdigt



V. *Es leuchte das süße Licht des göttlichen Wortes in die Finsternisse der Sünde und in die Nacht des Heidentums, und es lebe das Herz Jesu*

R. *In den Herzen der Menschen!*“

HOHER BESUCH

Im Dezember 1877 berichtete der „Kleine Herz-Jesu-Bote“ seinen Lesern und Leserinnen: „Am 5. und 6. November hatten wir die Ehre, den Besuch des am 15. August d. J. in Rom zum Bischof geweihten, hochwürdigsten apostolischen Vikars von Mittelafrrika Daniel Comboni ... zu empfangen. Comboni ist ein in fast ganz Europa bekannter eifriger Missionar von schöner, kräftiger Statur, höchst einfachem schlichtem Wesen und wunderbar feurigem Geiste.“

Bischof Comboni und seine Begleitung „verwunderten sich ungemein über die schon so bedeutende Entwicklung, die das hl. Werk unseres Hauses in der kurzen Zeit von zwei Jahren erlangt habe.“ Der Bischof sagte zu Arnold Janssen: „Nicht einen kleinen oder mittelmäßigen, sondern einen sehr großen Segen Gottes haben Sie gehabt; glauben Sie mir, ich weiß von dieser Sache.“

Bischof Comboni hatte eine Kongregation für Missionsschwestern gegründet, die in Afrika arbeitete. So sprach Arnold Janssen mit ihm auch über die Gründung einer Kongregation für Missionsschwestern, woran er schon bei der Gründung von St. Michael gedacht hatte: „Schon bei der Gründung des Hauses wurde die Frage ins Auge gefasst, ob auch später mit der männlichen Genossenschaft eine weibliche würde vereinigt werden müssen. Indessen war dies beiseite gelassen, da es vorerst noch so vieles Andere durchzusetzen und zu ordnen gab. Jedoch wurde die sich bietende Gelegenheit benutzt, um über die so wichtige Sache urteilsfähige Personen um Rat zu fragen,“ erzählte Arnold Janssen später (Alt, Arnold Janssen, S. 364). Bischof Comboni war für Arnold Janssen eine solch „urteilsfähige Person“. Dieser riet ihm „bestimmt, eine eigene Genossenschaft zu gründen. Ich konnte mich aber noch nicht entscheiden, Hand ans Werk zu legen, bis ich deutlichere Fingerzeige von Oben erhalten [hatte]“ (a.a.O.).

Einige Bemerkungen zum Leben von Bischof Comboni

Bischof Comboni wurde am 15. März 1831 in Limone am Gardasee geboren; 1854 wurde er Priester. Am 1. Juli 1867 gründete er in Verona „das Institut für die Bekehrung Afrikas“, aus dem sich die heutigen Comboni-Missionare entwickelt haben. Am 1. Januar 1872 folgte in Verona die Gründung einer Schwesternkongregation mit dem Namen „Pie Madri della Nigri- zia“. Heute nennen sich die Schwestern Comboni-Missions- schwestern. 1877 wurde Daniel Comboni zum Bischof und Apostolischen Vikar von Zentra- l (oder Mittel-) Afrika ernannt und geweiht. Am 10. Oktober 1881 starb er. 2003 wurde er zusammen mit Arnold Janssen und Josef Freinademetz heilig gesprochen

(nach Reinhold Bau- mann, Daniel Comboni, Leben und Werk in Bildern und Dokumenten, Comboni-Missionare, 2003).



Woche für Woche „und wann immer man es wünschte“ hörte er Beichte. Die Menschen kamen gern zu ihm zur Beichte.

Die Hälfte des Jahres war seine Hauptarbeit die eines Lehrers in der katholischen Dorfschule, und zwar hatte er die vier oberen Klassen zu unterrichten. „Die Unterrichtssprache war Ladinisch; die Fächer: Lesen, Aufsatz, Rechnen und zwei Fremdsprachen, nämlich Italienisch und Deutsch. ... Das Schuljahr dauerte nur rund fünf Monate, damit in der übrigen Zeit die Kinder bei der Landarbeit helfen konnten. Zu Freinademetz' Zeiten begann das Schuljahr am 11. November und schloss am 24. April“ (a.a.O., S. 29-30). Nach dem sonntäglichen Gottesdienst gab er einen Fortbildungskurs für Schulentlassene, z.B. in kaufmännischem Rechnen.

In seiner Studienzeit in Brixen lernte Freinademetz die Kapuziner kennen, die dort ein Kloster hatten und noch haben. Während seiner letzten Tage im Priesterseminar in Brixen schloss er sich als Novize dem Dritten Orden des hl. Franziskus an. Am 1. August 1877 legte er die Profess ab. In St. Martin suchte er sofort Mitglieder für den Dritten Orden zu gewinnen. Anfang 1878 hatte er vier Männer und Frauen für den Orden gewonnen. Als sie am 2. Februar 1878 in der Kirche von St. Martin zusammenkamen, hielt er ihnen einen Vortrag, der uns „einen Einblick in sein Inneres“ öffnet. Er sagte u.a.:

„Der Dritte Orden ist der schmale Weg, die enge Pforte, die zum Himmel führt. Der Orden ist wie ein sicheres Zeichen der Prädestination für den Himmel. Ihr habt darum den besten Teil erwählt. In alle Ewigkeit werden wir Gott danken, dass wir das Skapulier des Ordens wählen und tragen durften. Wir sind ja nicht eine der vielen Bruderschaften. Wir sind ein wirklicher Orden. Ein Orden, ein Kloster mitten in der Welt, wo wir uns mühen und arbeiten für diese Welt wie alle andern. Wir leben zwar nicht hinter Klostermauern, haben keine Klausur, stehen nicht um Mitternacht zum Chorgebet auf. Und trotzdem sind wir Ordensleute und hoffen, dass der Herr uns zusammen mit den heiligen Ordensmännern und Ordensfrauen beim Letzten Gericht zu sich rufen wird. ...

Der Herr ist unser Anteil. Der Herr ist unsere Welt. Ihm wollen wir an erster Stelle dienen, und erst an zweiter Stelle der Welt. Dem Herrn wollen wir zuerst gefallen, und erst an zweiter Stelle der Welt. Zuerst wollen wir für die Seele sorgen, und dann erst für den Leib; zuerst für die Ewigkeit und dann für das diesseitige Leben. Das heisst: Ordensleute sein. Wir müssen und wollen also, Gott gegenüber grossherzig, dem Nächsten in Liebe zugetan, uns selbst gegenüber streng sein. ... Dann sprach er über den Dienst am Nächsten: „Vorbildlich für das ganze Dorf wollen wir sein und Friedensstifter überall... Und streng mit uns selbst. Das Skapulier erinnert uns daran, dass wir Büsser sein und arm leben müssen. Dazu gehören nicht grosse Dinge, aber Distanz zur Welt und ihren Werten.“

Zum Schluss nannte er die Vorschriften des Dritten Ordens. „Vor allem empfahl er das innerliche Gebet, und als Anleitung dazu die Lesung der Nachfolge Christi; jeden Tag genügen zwei bis drei Zeilen, zwei bis drei Goldkörner. So schreiten wir auf dem Weg voran, auf den Gott uns gegen unser Verdienst gerufen“ (a.a.O., S. 31-33).

Als Josef Freinademetz diesen Vortrag hielt, „hatte er schon den neuen Ruf des Herrn gehört: Er sollte auf Vater und Mutter, Schwester und Bruder, auf Freunde und

Gönner und alles andere verzichten, was ihm in Abtei, in Brixen und in St. Martin lieb und teuer geworden war. Der Herr wollte ihn als seinen Apostel nach China senden“ (a.a.O, S. 33, 35).

NEUES AUS STEYL

Im „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ vom Februar 1878 lesen wir zwei interessante Nachrichten.

Aufnahme von Schülern

„Zunächst die Mitteilung, dass wir beabsichtigen, im Laufe des Monats März in unserm Hause einen neuen Cursus von unten auf zu beginnen. Mögen also Diejenigen, welche als Missionsschüler in das Missionshaus aufgenommen zu werden wünschen, sich zu diesem Zwecke melden.“ Dann wird mitgeteilt, welche Dokumente dem Aufnahmegesuch beizufügen seien, z.B. eine *„bestimmte Erklärung, dass der Bittsteller beabsichtigt, nach erlangter Ausbildung sich dem Werke der Glaubensverbreitung als Heiden-Missionar zu widmen... Ein bindendes Versprechen verlangen wir noch nicht; es muss aber der Betreffende einen aufrichtigen Willensentschluss haben, Heidenmissionar zu werden, und solchen später bei verschiedenen Gelegenheiten schriftlich erneuern.“* Weiter wird eine ausführliche Lebensbeschreibung verlangt sowie eine Erklärung, wie viel der Kandidat, seine Eltern oder Wohltäter von dem vollen Pensionspreis von 500 Mark zahlen können. Es werden auch Kandidaten aufgenommen, die kaum etwas oder gar nichts zahlen können. *„Die aufzunehmenden Zöglinge erhalten von der Anstalt Unterricht, Erziehung, Wohnung und Kost, ferner, soweit dies möglich ist, die Besorgung der gröbern Wäsche. Dagegen müssen sie für alles Übrige, insbesondere Kleidung und Bücher, selbst sorgen. Erst dann, wenn ihre Ausbildung sich ihrem Ende naht und sie sich auf irgend eine Weise an das Haus gebunden haben, sorgt dasselbe für alle ihre Bedürfnisse.“*

Der nächste Neubau

„Kaum haben wir den mit vieler Mühe glücklich zu Stande gebrachten nicht unbedeutenden Neubau bezogen, so reden wir schon wieder von weiter bauen. ... Bereits haben wir für eine Portion Kalk gesorgt und eine Anzahl Steine herbeischaffen lassen, so dass wir Anfang März beginnen können... Wir beginnen diesen Bau ähnlich wie den frühern in Erkenntnis seiner Notwendigkeit und im Übrigen im Vertrauen auf die Hilfe Gottes durch Vermittlung unsrer großmütigen Leser.“